

Bücher

Als Priester leben

Hubertus Brantzen, Lebenskultur des Priesters. Ideale – Enttäuschungen – Neuanfänge, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien, 1998, 283 Seiten.

Der Anlaß, dieses Buch zu schreiben, ist wohl die Tatsache, daß der Beruf des Priesters und seine zölibatäre Lebensform vielfach öffentlich diskutiert werden. Das Ziel des Buchs ist es, „Überlegungen, Fragwürdiges zu den ganz konkreten Lebensvollzügen des Priesters, zu seiner ‚Lebenskultur‘“ vorzulegen. Es will Gedanken darlegen, „die dem einzelnen oder einem Gespräch in der kleinen Gruppe anempfohlen seien“, es ist „weder für eine TV-Talkshow noch für sonstige öffentliche Foren geeignet“. (12)

Diesem Ziel kommt das vorliegende Buch dadurch nach, daß es zum einen eine klare Option für die priesterliche Existenz setzt, also der Frage nachgeht, wie ein Priester bzw. Priesterkandidat eine entsprechende Lebenskultur einüben, erwerben, erhalten kann, zum anderen die Frage nach der Lebenskultur „nicht auf eine bestimmte Frage, etwa auf die des Zölibats, reduziert“. (13 f) In sechs Kapiteln geht der Autor dieses umfassende Anliegen an. Die Art der Darlegungen ist vom Ziel des Buchs bestimmt. Es werden wesentliche Gesichtspunkte der Lebenskultur eines Priesters so dargelegt, daß sie das Nachdenken und das Gespräch im vertrauten Kreis anregen. Am Ende eines jeden Abschnitts finden sich „Impulse zum Weiterdenken“, die das vorher Dargelegte in Fragen zusammenfassen, so zum Überdenken des eigenen Lebens anregen.

Das erste Kapitel lädt zum Überdenken des Status quo, zur Konfrontation mit der vielleicht nicht reflektierten Lebenskultur ein, das zweite zu einer Besinnung über die Vorgeschichte und die Anfänge der priesterlichen Berufung. Im dritten Kapitel geht es um „Menschliches“, um die vielfältigen Beziehungen, in denen ein Priester lebt, die notwendige menschliche und berufliche Anerkennung, um Konflikte und Hilfen bei ihrer Bewältigung. Das vierte Kapitel nennt sich „Spirituelles“, es legt Ansätze einer „geerdeten“ Spiritualität

dar, indem es von einer rechten Selbstwert- erfahrung ausgeht, über „Ausdrucksformen kreativen Gehorsams“, das geistliche Leben im engeren Sinn (Gotteserfahrung im Alltag, Betrachtung, Gebet und Eucharistie im Bild „kommunizierender Röhren“) und das Annehmen von Ohnmacht und Scheitern spricht. Das fünfte Kapitel thematisiert die Arbeit des Priesters (besonders des Pfarrseelsorgers) in ihrer Vielfalt, vor allem die Entwicklung einer Führungskultur als Voraussetzung für die verschiedenen Leitungsaufgaben und die „Kooperation als Lebenskultur“. Das sechste Kapitel faßt wesentliche Elemente einer Lebenskultur des Priesters zusammen, indem es auf die „Rhythmen des Lebens“ und das „Leben mit Symbolen“ als eine Form anschaulichen Glaubens eingeht.

Das Buch ist umfassend in mehrfachem Sinn des Wortes: Theologische und psychologische Überlegungen werden in gelungener Weise verbunden, der Blick auf die konkrete Wirklichkeit wird durch Beispiele angeregt, die Vielfalt der Lebensbereiche, die ein Priester kultiviert, kommt zur Sprache, Fragen der zölibatären Lebensform werden nicht gesondert behandelt, sondern in den Kontexten angesprochen, für die sie Bedeutung haben. Daß der Pfarrseelsorger im Mittelpunkt des Interesses steht, andere Formen des priesterlichen Lebens und Dienstes praktisch nicht zur Sprache kommen, tut der Qualität des Buchs keinen Abbruch (Priester, die nicht in der Pfarrseelsorge stehen, werden das für sie Bedeutsame mühelos entdecken).

Das Buch will in gewisser Weise „normativ“ sein, allerdings nicht im Sinne einer Vorschreibung einer bestimmten (einheitlichen) Lebenskultur, wohl aber in der Darlegung von relevanten Fragen für eine Lebenskultur des Priesters. So kann das Buch vielen Priestern, Verantwortlichen für die Aus- und Fortbildung, Geistlichen Begleitern, Priesterkreisen eine Hilfe sein, für die Lebenskultur relevante Fragen zu sehen und die je eigene Antwort zu finden. Die Lektüre (zum Zweck der Besprechung) hat in mir den Vorsatz geweckt, das Buch nicht mehr zu „lesen“, sondern es entsprechend seiner Intention durchzugehen und es in die regelmäßigen Treffen meines Weihejahrgangs einzubringen. *Maximilian Strasser, Linz*

Wilhelm Otto Fischer, Wir haben EIN Gesetz . . . , Druck- und Verlagshaus Thaur, Thaur – Wien – München 1997, 248 Seiten.

Das Werk ist eine Art „Rückspiegelbuch“, das in fein zisierten Zwischentönen priesterliche Existenz und „Laisierungswirklichkeit“ in den späten 60er Jahren unseres Jahrhunderts einfängt. Es gelingt Fischer gut, die „Berufungsgeschichte“ mit ihren Implikationen darzustellen, auch die Schwierigkeiten des Beginns einer Partnerschaft werden unter den gegebenen Voraussetzungen verständlich vermittelt. Zu den Verdiensten dieses Werkes zählt, daß es die Übersetzung des streng geheimen (Kirche – aus Glas!?) Laisierungsdekretes öffentlich macht. Immer wieder klingt an, daß es eine Seelsorge am und um den Priester nicht gibt. Der Untertitel „Roman“ legt zu wenig klar, daß dieses Buch sehr viel mit heutiger Realität zu tun hat. Freilich: In Hierarchiekreisen ist kaum Betroffenheit und echter Änderungswille vorhanden . . .

Michael Schefcik, Wien

Anatol Feid, „Nacht eines Priesters“. Protokoll eines Doppellebens, Patmos Verlag, Düsseldorf 1996, 188 Seiten.

Der Autor, Priester und Mitglied des Dominikanerordens, der viel mit Drogenabhängigen und suchtkranken Menschen gearbeitet hat, schreibt in der Einleitung zu diesem Buch: „Vor allem durch meine langjährigen Beziehungen zu suchtkranken Menschen habe ich minderjährige Mädchen und Jungen kennengelernt, die mißbraucht worden sind, manche auch von Priestern. Aber nur was ausgesprochen wird, ist veränderbar. Und Veränderung ist notwendig, vor allem um der Opfer willen. Die in meiner Erzählung verwendeten Informationen sind mir vertraulich mitgeteilt worden. Ich habe sie literarisch verdichtet, damit Betroffene nicht erkannt werden können. Allerdings habe ich mir von diesen bestätigen lassen, daß meine Bearbeitung ihre Probleme authentisch wiedergibt.“

Das Buch, das unter diesen Vorzeichen geschrieben wurde, ist erschütternd. Wahrscheinlich können sich die wenigsten Zeitgenossen, die einem solchen Problem nie „hautnah“ begegnet sind, vorstellen, in welches Dunkel von Schuld und Verdrängung Menschen geraten können, die eine derartige

Anlage besitzen, die sie nach ihrer Erziehung nicht haben „dürfen“, über die sie mit niemandem reden können, und mit der sie doch nicht fertig werden. Unbestritten ist aber auch, daß eine „streng-religiöse“ Erziehung einen nicht geringen Anteil an dieser Lebenszerstörung und vor allem an der Verdrängung hat. Dabei ist die homosexuelle Veranlagung und Neigung nicht das größte Problem. Dazu gibt es heute eine Reihe von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die kaum noch umstritten sind. Das eigentliche Problem ist, wie man in der Gesellschaft und vor allem im kirchlichen Umfeld damit umgeht und umgegangen ist.

Die Grundforderung des Autors, die sich Seite für Seite beim Lesen dieses erschütternden Buches in ihrer Dringlichkeit verstärkt, ist: Man muß darüber reden, denn „nur was ausgesprochen wird, ist veränderbar. Und Veränderung ist notwendig, vor allem um der Opfer willen!“

Hermann Hofer, Wien/Rodaun

Sexualität im Zölibat

1. *A. W. Richard Sipe*, Sexualität und Zölibat (aus dem Amerikanischen von Ingrid Proß-Gill), Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1992, 372 Seiten.

2. *Wunibald Müller*, Liebe und Zölibat. Wie eheloses Leben gelingen kann, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1994, 160 Seiten.

3. *Anselm Grün – Wunibald Müller* (Hrsg.), Intimität und zölibatäres Leben. Erfahrungsberichte von Priestern und Ordensleuten, Verlag Echter, Würzburg 1995, 144 Seiten.

1. Ein Vierteljahrhundert intensiver wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Thema geben dieser Studie Basis und Gewicht. R. Sipe – ehemals selbst Priester, dann Psychotherapeut – hat zwischen 1960 und 1985 Informationsmaterial aus Gesprächen mit bzw. Berichten von 1.500 Menschen, die aus erster Hand wissen, wie Priester Sexualität und Zölibat miteinander vereinbaren, zusammengetragen und zu einer betont sachlichen, unpräzisen und fachübergreifenden Analyse des Zölibatsproblems verarbeitet.

Nachdem er den historischen sowie gesellschaftlichen Hintergrund des Zölibats aus-